

*Light &
Darkness*

Laura Kneidl

i m .
p r e
s s

Alle Rechte vorbehalten.

Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich eventuell Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Carlsen Verlag GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Im.press

Ein Imprint der CARLSEN Verlag GmbH

© der Originalausgabe by CARLSEN Verlag GmbH, Hamburg 2013

Text © Laura Kneidl, 2013

Betreuendes Lektorat: Pia Trzcinska

Redaktion: Esther Bertling

Umschlagbild: shutterstock.com / © Galina Shpak (Ranken) / ©

Aleshyn_Andrei (Mädchen) / © ollyy (Junge)

Umschlaggestaltung: formlabor

Gestaltung E-Book-Template: Gunta Lauck

Schrift: Alegreya, gestaltet von Juan Pablo del Peral, GreatVibes / TypeSETit

Satz und E-Book-Umsetzung: readbox publishing, Dortmund

ISBN 978-3-64660-028-5

www.carlsen.de

Light & Darkness

Laura Kneidl



Für Yvonne.

Die Normalität ist eine gepflasterte Straße,
man kann gut darauf gehen – doch es wachsen
keine Blumen auf ihr. (Vincent van Gogh)

01. Kapitel

**»Vom Staat benannte Bürger, sogenannte Delegierte, verpflichten sich aus freiem Willen den ihnen zugewiesenen paranormalen Bürgern Schutz und Sicherheit zu gewähren. Delegierte sammeln ihre erste Praxiserfahrung mit Vollendung des 17. Lebensjahres.«
(Buch der Delegation, Artikel 2)**

22. November 2047

»Beeil dich«, zischte Kane. Light drückte seine kalte Hand und gemeinsam rannten sie durch den menschenleeren Schulkorridor. Ihre Schritte hallten von den Wänden wieder. Sie liefen durch den Gang, der zu ihrem Klassenzimmer führte. Light keuchte, sie hatte bereits Seitenstechen. Kane verlangsamte seine Geschwindigkeit, als sie sich dem Raum näherten, und ließ ihre Hand los.

»Alles in Ordnung?«

Augenblicklich verflüchtigte sich die Gänsehaut auf ihrem Arm und Wärme kroch in ihre Fingerspitzen.

»Alles bestens«, presste sie schwer atmend hervor und wischte sich eine blonde Haarsträhne aus der Stirn. »Unglaublich, der letzte Schultag vor meiner Delegation und ich komme zu spät.«

»Jeder kommt Mal zu spät«, erwiderte Kane mit einem Lächeln. Angedeutete Grübchen formten sich auf seinen Wangen. »Es ist nicht unsere Schuld. Wer konnte denn ahnen, dass Jude krank wird?«

»Delegat Roland wird es egal sein, dass wir uns heute Morgen noch um meinen hustenden Bruder kümmern mussten«, seufzte Light. Sie blieb vor

der verschlossenen Tür stehen. »Er wird uns nachsitzen lassen. Ich komme zu spät und sie vergeben mein Wesen an jemand anderen.«

»Blödsinn.« Kane rollte mit den Augen. »Erstens bist du Rolands Lieblingsschülerin, zweitens lebt er für die Delegation. Er würde nicht zulassen, dass du deine verpasst. Und drittens wurde dieses Wesen für *dich* ausgewählt und niemand anderen sonst.«

In diesem Moment wurde die Tür zum Klassenzimmer aufgestoßen. Vor ihnen stand Anna, Lights beste Freundin, die Hände in die Hüfte gestemmt.

»Wo wart ihr?«

Eine kleine Falte bildete sich auf ihrer blassen, mit Sommersprossen übersäten Stirn. Rotes Haar fiel ihr über die Schultern und wellte sich bis zur Taille. Obwohl Winter war, trug sie ein ärmelloses Shirt.

»Jude ist krank«, erwiderte Kane, als wäre das Erklärung genug.

Anna nickte. »Ihr habt Glück. Roland ist noch in einer Besprechung. Ich wollte euch gerade anrufen.« Sie schob ihr Handy zurück in die Hosentasche. Zum Leidwesen der Schüler hatte man den Handyempfang im ganzen Schulgebäude eingedämmt. Man konnte keine Nachrichten versenden oder empfangen. Es sei denn, man wusste von dem Empfang in der Mädchentoilette bei gekipptem Fenster.

»Siehst du«, sagte Kane selbstgefällig, während sie Anna ins Klassenzimmer folgten. »Kein Nachsitzen. Du verpasst deine Delegation nicht.«

Anna klatschte begeistert in die Hände. »Ich kann es gar nicht erwarten, dein zukünftiges Wesen kennenzulernen.« Dann wurde ihr Gesichtsausdruck ernst. »Aber was wirst du anziehen?«

Light legte den Rucksack auf ihren Tisch und ließ sich in den Stuhl sinken. Kane machte es sich neben ihr gemütlich. Anna, die eine Reihe vor ihnen saß, beugte sich erwartungsvoll nach hinten. Ihre glänzenden Augen flehten Light regelrecht an, ihr die Auswahl des Kleides zu überlassen.

»Ich habe mir noch keine Gedanken gemacht«, log Light. In Wirklichkeit

hatte sie den gestrigen Abend damit verbracht, sich für das grüne Cocktailkleid zu entscheiden. »Du kannst mir helfen. Komm einfach nach der Schule vorbei.«

»Danke! Du bist die Beste.« Über den Tisch hinweg umarmte Anna sie. »Was glaubst du, was für ein Wesen du bekommst? Ich hoffe auf eine Vampirin. Die meisten von ihnen haben einen guten Modegeschmack und ein volles Bankkonto.«

Kane, der selbst ein Vampir war, zischte verächtlich. »Danke für das Kompliment, aber nicht *alle* haben ein volles Bankkonto. Jedenfalls kann ich mir Light nicht mit einer Vampirin vorstellen. Ich tippe auf eine Nephilim.«

»Wieso eine Nephilim?« Light zog die Unterlagen aus ihrer Tasche und stellte sie auf den Boden.

»Du bist freundlich, gutherzig, offen und hast ein enormes Pflichtbewusstsein. Du bist klein und zierlich. Was würde besser zu dir passen als ein Engelswesen?«, erklärte Kane mit sanfter Stimme.

»Da ist was dran«, stimmte Anna zu und holte einen Lutscher aus ihrer Tasche. Sie wickelte das rosarote Papier ab und stopfte es zu dem Handy in die Hosentasche. »Hoffentlich ist es keine Werwölfin, das wäre unpraktisch.«

Panisch nickte Light. Seit ihrem siebten Lebensjahr litt sie an einer starken Hundehaarallergie und was wäre sie für eine Delegierte, wenn sie gegen ihr eigenes Wesen allergisch wäre?

»Der Rat weiß, dass Light eine Allergie hat. Sie bekommt keinen Werwolf.« Zur Beruhigung tätschelte Kane ihre Hand. »Mach dir keine Sorgen. Sie haben deine Daten und suchen das perfekte Wesen für dich aus. Ich wette um zehn Dollar, dass es eine ganz entzückende Nephilim sein wird.«

»Die Wette gilt.« Anna reckte Kane die Hand entgegen. »Zehn Dollar, dass es keine Nephilim ist, sondern eine Vampirin.« Kane zögerte nicht und schlug mit seinen kalten Fingern in Annas Handfläche.

»Was, wenn es weder eine Nephilim noch eine Vampirin ist?«, erkundigte sich Light. In ihrem Kopf keimte noch immer die Horrorvision einer

Werwölfin.

»Dann werden Kane und ich für einen Schultag die Klamotten tauschen«, schlug Anna vor.

Kane prustete los. »Wie bitte? Das geht nicht! Wie soll ich denn in deine Hosen passen?«

Anna schnalzte mit der Zunge. »Na gut, dann gehst du in Badehose und ich im Bikini. Einen Schultag lang.«

»In Ordnung, aber ich darf mir die Badehose aussuchen.«

»Natürlich«, kicherte Anna und versteckte den Lutscher unter der Schulbank, denn im selben Augenblick flog die Tür auf und Delegat Roland betrat das Klassenzimmer.

Wie verabredet war Anna um 15 Uhr zu Light gekommen. Sie hatte ihren halben Kleiderschrank mitgebracht und zwang Light dazu, jedes einzelne Kleid anzuprobieren. Es spielte keine Rolle, dass Light knapp zehn Zentimeter kleiner war als sie, denn mit ihren Stecknadeln ließ Anna den überschüssigen Stoff auf geradezu magische Weise verschwinden. Unter Annas Anweisungen fühlte sich Light wie eine lebendige Anziehpuppe.

Gerade, als sie in einem schwarzen Mini steckte, klopfte es an der Tür. Mit den Händen presste sie das Kleid an ihren Körper, denn der Stoff hing lose um ihre Hüften. Anna steckte eine letzte Nadel in den Stoff, um das Problem zu beheben, als sich die Tür öffnete.

»Habt ihr euch entschieden?«, fragte Kane, halb im Zimmer, halb im Flur. Seine breiten Schultern wurden von einem schwarzen Sakko bedeckt, darunter trug er ein weißes Hemd. Light hätte gerne ihren älteren Bruder Jude bei ihrer Delegation dabeigehabt, doch wie vermutet war ihr Bruder immer noch zu krank, um an der Feier teilzunehmen.

»Noch nicht«, antwortete Anna.

Ein Lächeln umspielte Kanes Lippen. »Light, du siehst fantastisch aus.« Er betrachtete ihre nackten Füße – wobei sich ihre Zehen in den flauschigen

Teppich gruben –, dann ihre langen Beine und schließlich glitt sein Blick über ihren Oberkörper bis zu ihrer ausgeprägte Schlüsselbeinpartie und zurück zu ihrem noch ungeschminkten Gesicht.

»Danke.« Eine zarte Röte färbte ihre Wangen. Schüchtern blickte sie zu Boden, während ihre Zehenspitzen weiterhin die Teppichfransen erkundeten.

Kane räusperte sich. »Ich wollte dir ausrichten, dass dein Dad in dreißig Minuten fahren möchte. Ihr solltet bis dahin fertig sein. Er ist so nervös, mich würde es nicht wundern, wenn er ohne dich abhaut.«

Light nickte. Wie nervös ihr Dad auch war, er konnte unmöglich nervöser sein als sie. Bereits jetzt waren ihre Hände schweißnass und zitterten so stark, dass sie die Kleider, die sie anprobierte, nicht selbstständig zuknöpfen konnte. Mit jedem Ticken der Wanduhr rückte ihre Delegation näher und sie war dankbar dafür, dass Anna bei ihr war, um ihr zu helfen, sich auf diesen Moment vorzubereiten. Seit ihrem zehnten Lebensjahr schulte man sie darauf, eine gute Delegierte zu werden, wie ihr Bruder Jude einer war und wie ihre Eltern es bereits gewesen waren, bevor ihr Bruder auf die Welt kam.

»Langsam ist es wirklich eindeutig, dass er in dich verschossen ist«, riss Anna sie aus ihren Gedanken, kaum dass Kane verschwunden war.

»Versuch nicht, mich abzulenken. Ich möchte nicht über Kane reden.« Light streifte sich den schwarzen Mini vom Körper. Die Zeit wurde zu knapp, um Kleider anzuprobieren, die sie nicht tragen konnte oder nicht tragen wollte. Und es war auch nicht genügend Zeit da, um über Kane zu reden, geschweige denn über seine Gefühle nachzudenken. Kanes Gefühle, ein Thema, das Light am liebsten verdrängte. Er war Judes Wesen, er war ihr wie ein Bruder. Seine immer offensichtlicheren Gefühle für sie fühlten sich falsch an. Light bückte sich, um das Kleid aufzuheben. »Welches soll ich anziehen?«, fragte sie Anna ein letztes Mal.

Ihre Freundin rümpfte die Nase, als könnte sie das passende Kleid riechen. »Nimm das grüne Cocktailkleid. Es betont deine Figur. Du wirst fantastisch

aussehen.«

Und damit kehrte Light zu ihrer ersten Wahl zurück.

Im Laufe des Abends steigerte sich Lights Nervosität bis ins Unermessliche. Sie kaute auf ihren Nägeln und ihre Finger zupften unruhig am Saum ihres Kleides. Im Wohnzimmer warteten ihre Eltern, Jude und Kane auf sie. Die Anspannung war zum Greifen nahe und die Sehnsucht nach dem Ereignis des heutigen Abends schwängerte die Luft.

Alle lächelten verkrampft, nur Jude wirkte gelassen. Er lag unter einer dicken Decke begraben auf der Couch. Sein braunes Haar stand wirr in alle Richtungen ab und seine Nase war gerötet. Auf dem Tisch stand eine Kanne Tee, die den süßlichen Duft von Kräutern verströmte.

»Ich kann nicht glauben, dass ich deine Delegation verpasse«, beschwerte sich Jude. Er nippte an seiner Tasse und hustete. Es war ein röchelndes Geräusch, das ihn bis ins Mark erschütterte. Kane nahm ihm die Tasse aus der Hand und klopfte ihm auf die Schulter. »Ich habe eine Kamera dabei. Du wirst keine Sekunde verpassen.« Ein brüderliches Lächeln umspielte seine Lippen. Kane war in vielerlei Hinsicht das ideale Wesen für Jude. Sie waren die besten Freunde und ergänzten sich so perfekt, als wäre Jude geboren worden, um Kanes Delegierter zu sein.

Aus diesem Grund mochte Light Kane. Er war nicht nur Judes Wesen, er war Teil der Familie. Dennoch fühlte sie sich in seiner Gegenwart unwohl. Sie konnte mit ihm nicht mehr reden wie früher, denn zwischen ihnen hatte sich etwas verändert. Es hatte vor ein paar Wochen begonnen. Zuerst war es nur Kanes Lächeln, das jedes Mal breiter wurde, wenn er sie sah, doch dann begann auch seine Haltung sich zu wandeln. Seine Schultern strafften sich und seine Brust schien jedes Mal anzuschwellen, wenn er sie sah. Zuerst hatte Light es für ein Spiel gehalten, einen Scherz um sie zu verunsichern. Doch inzwischen dauerte dieses Spiel bereits zu lange an.

Light verdrängte diesen Gedanken, denn sie wollte sich diesen Abend nicht

verderben. Immerhin war es ihre erste Delegation und hoffentlich auch ihre letzte. Seit sie ein Kind war, träumte sie davon, ihr Leben mit ein und demselben Paranormalen zu verbringen. Sie konnte es auch kaum mehr erwarten, endlich eine vollwertige Delegierte zu werden, auch wenn es bis dahin noch ein paar Jahre und Examen hin waren. Sie würde zwischen Menschen und Wesen vermitteln und ihnen den gegenseitigen Respekt lehren. Ihr paranormales Wesen würde durch sie Teil der menschlichen Gesellschaft sein und gemeinsam würden sie Schritt für Schritt die Kluft zwischen den Rassen schließen.

»Viel Glück«, hatte Anna gesagt, kurz bevor sie gegangen war. Doch die Delegation hatte nichts mit Glück zu tun. Seit Jahren bereitete Light sich auf dieses Leben vor. Jedes Jahr musste sie psychologische Tests über sich ergehen lassen und Fragebögen ausfüllen, die sich mit ihrer Persönlichkeit befassten. Mit Hilfe der Ergebnisse suchte ein speziell programmiertes System das perfekte Wesen für sie aus.

»Light, bist du soweit?«, fragte ihre Mum. Sie trug ein schlichtes schwarzes Kleid, das ihre schmale Figur betonte. Ihre Rundungen waren ebenso unscheinbar wie die von Light. Dad schien das jedoch nicht zu stören. Er legte seiner Frau einen Arm um die nicht vorhandene Hüfte und lächelte stolz. »Mein kleines Mädchen bekommt ihr Wesen«, seufzte er. »Ich erinnere mich noch daran –«

»Ryan«, unterbrach ihre Mum. »Wir alle kennen die Geschichte von dir und Simon.« Light hatte Simon nur einmal getroffen. Er lebte inzwischen in Europa und war das Wesen ihres Dads gewesen, bevor Jude auf die Welt kam. Damals hatten er und ihre Mum sich dazu entschlossen, das Delegiertenamt niederzulegen und sich ganz auf ihr Neugeborenes zu konzentrieren.

»Ach, Silvia, ich werde bei solchen Ereignissen immer nostalgisch.« Dad ließ seinen Arm sinken und fuhr sich durch das braune Haar. »Besser, ich fahr schon mal das Auto vor«, verkündete er und zog seinen Mantel über. Es war bereits dunkel und kalte Novemberluft strömte in das Wohnzimmer, als

er durch die Tür verschwand.

Lights Hände begannen stärker zu zittern. Sie ballte ihre Hände zu Fäusten und schlang sie um ihren Körper. Ihre Mum gab Jude ein paar letzte mütterliche Anweisungen und drückte ihm zum Abschied einen Kuss auf die Stirn, ehe sie ihrem Mann in die Kälte folgte.

»Ich filme alles und wir schauen es uns heute Abend gemeinsam an«, versprach Kane und klopfte Jude etwas zu fest auf die Schulter, so dass dieser zusammensackte. »Nicht wahr, Light?«

Sie zwang sich zu einem Lächeln und glaubte zu spüren, wie selbst ihre Mundwinkel vor Aufregung zitterten. »Wenn du möchtest, spiele ich dir meine Delegation später im Wohnzimmer vor.«

Jude grinste breit. »Das wäre nett, aber ich will dich nicht davon abhalten, dein Wesen besser kennenzulernen. Auf die Gefahr hin, dass ich mich wie Dad anhöre: Als ich Kane das erste Mal traf, haben wir die ganze Nacht geredet.«

»Du hast geredet«, warf Kane ein. »Über eine komische Zeichentrickserie, die ich nicht kannte.«

Jude ignorierte ihn. »Wir haben uns unter der Bettdecke versteckt, damit uns die Krankenschwestern nicht hören konnten. Am nächsten Morgen war ich so müde, dass ich bis zum Abendessen durchgeschlafen habe.« Light konnte sich noch gut an die Zeit erinnern. Damals fand sie es komisch, dass ein erwachsener Mann mit ihrem Bruder in einem Bett saß und sich benahm, als wäre er zwölf. Aber Kane war genau das, was Jude gebraucht hatte, um wieder gesund zu werden.

»Wir sollten besser gehen«, sagte Kane mit einem Blick auf die Uhr. Er hielt Light seine Hand entgegen. Sie zögerte und dachte an die Kälte, die von ihr Besitz ergreifen würde, sobald ihre Finger sich berührten. Seine Haut war immer kalt, denn kein Tropfen warmes Blut floss durch seine Adern.

»Was ist? Kommst du?« Kane sah sie an. Eine Augenbraue leicht in die Höhe gezogen.

»Tut mir leid«, sagte sie mit unruhiger Stimme und ergriff seine Hand. Eine Gänsehaut überzog ihren Arm und kroch ihr bis in den Nacken. Sie schluckte hart in ihrer Bemühung sich die Kälte nicht anmerken zu lassen. Kane drückte ihre Hand und zog sie aus der Haustür zum Wagen, der mit röhrendem Motor auf sie wartete.

Das Kapitol von Ferrymore Village spiegelte die Stadt perfekt wider. Es war ein elegantes Gebäude mit weißer Fassade und Sonnenkollektoren auf den schwarzen Dachziegeln. Die Größe war für die rund 200.000 Einwohner starke Stadt ansehnlich, aber nicht anmaßend.

Der Parkplatz war hoffnungslos überfüllt. Ein Zustand, der sich jeden Monat wiederholte – am Tag der Delegation.

Ihr Dad ergatterte einen Parkplatz direkt vor dem Haupteingang. Dennoch fror Light auf dem kurzen Weg bis zum Eingang. Ihre Knie zitterten und ihre Zähne schlugen aufeinander. Kanes Jacke lag über ihren Schultern, aber nicht einmal diese konnte die winterlichen Temperaturen von ihr fernhalten. Im Kapitol wiederum herrschte eine vor Aufregung brütende Hitze. Light schloss ihre Augen, um die warme Luft zu genießen, die ihren betäubten Körper einhüllte.

»Mr und Mrs Adam«, begrüßte eine freundliche Stimme ihre Eltern und Light öffnete die Augen. Vor ihr stand eine hochgewachsene Frau mittleren Alters. Ihre hellbraunen Haare trug sie zu einem Zopf gebunden und ihr dunkelblaues Kleid war elegant, aber zurückhaltend.

»Guten Abend, Mrs Elisa«, grüßte ihre Mum. »Wie geht es Ihnen?«

»Mir geht es gut, danke der Nachfrage«, erwiderte sie mit einem breiten Lächeln und winkte den Jungen heran, der für die Garderobe verantwortlich war. »Ist bei Ihnen zu Hause schon alles vorbereitet?«

Ihr Dad nickte und ließ sich von dem Jungen die Jacke abnehmen. »Wir haben ein wunderbares Zimmer direkt neben dem von Light eingerichtet«, sagte er voller Stolz. »Es ist in einem hellen Cremeton gestrichen und das

gemeinsame Badezimmer verbindet die Räume miteinander.« Light konnte dem nur zustimmen. Es war ein heller und freundlicher Raum. Die Wände waren vielleicht noch etwas kahl, doch das würde sich bald ändern.

»Fantastisch.« Zufrieden beobachtete Mrs Elisa, wie der Junge ihre Jacken und Mäntel davontrug. Sie klatschte überschwänglich in die Hände, als hätte sie zu viel Kaffee getrunken, und deutete auf eine große Flügeltür. »Ich bringe Sie zu Ihren Plätzen.«

Der Saal, in dem die Delegation stattfand, war schlicht und elegant wie das Kapitol selbst. Künstlich erzeugtes Kerzenlicht beleuchtete den Raum, der zu Zweidritteln mit runden Tischen bestückt war, an denen je fünf Stühle standen. Ein Stuhl für den Delegierten, drei Stühle für die Angehörigen und ein Stuhl für das Wesen, das sich im Laufe des Abends dazugesellen würde.

Den runden Tischen gegenüber stand eine lange Tafel, das Herzstück des heutigen Abends. Dort hatten sich die Wesen eingefunden. Einige von ihnen wirkten entspannt und redeten mit ihrem Tischnachbarn. Sie deuteten auf die Menschen, als würden sie darum wetten, welcher Delegierte zu ihnen gehörte. Sie lachten und seufzten hingerissen, wenn ihnen ein Anzug, ein Kleid oder eine Frisur gefiel. Andere Wesen wiederum waren still und in sich gekehrt.

»Hier sind wir.« Mrs Elisa führte sie zu einem Tisch in der zweiten Reihe. Es war ein guter Platz, von dem aus man den ganzen Saal überblicken konnte.

Während Light sich setzte, spürte sie die Blicke der Wesen auf sich ruhen. Kane, der ihre Hand nicht eine Minute lang losgelassen hatte, nahm links von ihr Platz. Ihre Eltern setzten sich ihr gegenüber. Der rechte Stuhl neben ihr blieb für ihr Wesen frei. Bei dem Gedanken, dass er in weniger als einer Stunde nicht mehr leer sein würde, krampfte sich Lights Magen zusammen. Ihr Blick zuckte zu dem langen Tisch, ohne dass sie Gesichter erkennen konnte. Sie wollte die Wesen nicht anstarren wie all die anderen. Unruhig begann sie damit die Speisekarte zu studieren, die vor ihr auf dem Tisch lag.

»Das braunhaarige Mädchen sieht nett aus«, hörte Light ihre Mum

flüstern.

»Allerdings«, stimmte Kane zu. »Vielleicht ist sie eine Waldelfe.«

»Oder das Mädchen mit ... dem ... pinken«, stotterte ihr Dad und verstummte. »Sieh dir den an.« Der abwertende Klang in seiner Stimme machte Light neugierig, doch sie wollte keinem der Wesen das Gefühl geben ein Objekt zu sein, wie ein Stück Kleidung im Schaufenster. Sie begann die Karte erneut zu lesen: »Vorspeise: Suppe mit –«

»Er starrt Light an«, hörte sie ihre Mum sagen.

»Schwachsinn«, zischte ihr Dad. »Der starrt einfach in den Raum. Seine Augen sind total leer.«

»Er sieht aus, als wäre er auf Drogen«, mischte sich Kane ein. Mit dem Daumen streichelte er sanft über Lights Handrücken.

»Seid nicht so unhöflich«, tadelte Light. »Er kann euch vielleicht hören.«

»Möglich«, sagte ihre Mum an Kane gewandt, als hätte sie ihre Tochter nicht gehört. »Gott sei Dank bin ich nicht die Mutter des armen Jungen, der diesen Kerl dort abbekommt.«

Light presste die Lippen zusammen. »Hauptspeise 1: Entenbrustfilet mit –«, las sie weiter.

Der Drang den Kopf zu heben, um die Wesen zu beobachten, war groß.

»Willst du sie dir nicht ansehen?« Kanes Lippen waren unerwartet nah an ihrem Ohr.

»Nein.« Light schüttelte den Kopf. »Was ist, wenn ich ein Wesen sofort sympathisch finde und sich rausstellt, dass es nicht mein Wesen ist? Ich wäre enttäuscht und das möchte ich nicht sein.«

»Verstehe«, sagte Kane leicht amüsiert, bevor ihn das Rauschen eines Mikrofones unterbrach. Man hörte ein Räuspern und einen tiefen Atemzug. Die Leute verstummten, bis nur noch leises Tuscheln zu hören war. Letzte Stühle wurden zurechtgerückt.

»Herzlich willkommen zur elften Delegation in diesem Jahr.«

02. Kapitel

**»Der Delegierte und der ihm zugeteilte
paranormale Bürger gehören
ausnahmslos demselben Geschlecht
an.«
(Buch der Delegation, Artikel 9)**

Das einzige Geräusch, das im Saal zu hören war, war die Stimme des Bürgermeisters. »Meine Damen und Herren, es ist mir eine große Ehre heute Abend vielen jungen Delegierten ihren ersten paranormalen Bürger zuzuteilen«, sagte er stolz. »Aber auch einige erfahrene Delegierte werden von heute an ihr Leben mit einem neuen Paranormalen teilen, der sie vor neue Herausforderungen stellen wird.« Einige Leute lachten und klatschten begeistert in die Hände.

»Vor über dreißig Jahren erfuhr die Menschheit von der Existenz anderer Rassen«, fuhr der Bürgermeister fort und ignorierte dabei, dass kaum einer ihn ansah. »Es war ein Zufall, ein von den Medien erzeugter Hype um die Vampire, der diese entlarvt hat. Es folgten Proteste. Hinrichtungen wurden gefordert. Doch es waren die anderen Geschöpfe, die sich für die Vampire stark machten und sich selbst als nicht menschlich offenbarten.« Viele kannten die Fakten der Ansprache auswendig und waren zu sehr damit beschäftigt den Wesen zuzuzwinkern oder sie anzulächeln. »Gemeinsam mit den Ranghöchsten ihrer Rassen arbeiteten wir das System der Delegierten aus. Seither ist das Zusammenleben von Menschen und Paranormalen ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft. Dafür sollten wir dankbar sein.« Ausschweifend erzählte er von der Bereicherung, die die Wesen für die Menschheit darstellten und dankte ihnen für die neusten Entwicklungen im Bereich der Industrie und Medizin. Neue Medikamente aus Vampirspeichel,

Nixen- und Feenblut kamen auf den Markt und heilten Krankheiten wie Alzheimer oder stoppten das Wachstum von Tumoren.

Obwohl Light es nicht wollte, streifte ihr Blick abermals den Tisch der Wesen. Sie erkannte eine Vielzahl von Persönlichkeiten, wobei vor allem die blauhäutige Venetus-Nixe ihre Aufmerksamkeit auf sich zog. Ihre dünnen Lippen formten ein Lächeln und ihre Hand, deren Finger mit Häuten verbunden waren, winkte Light zu. Schüchtern erwiderte sie die Geste, während der Bürgermeister von der Historie ihrer Gesellschaft zu der neusten Errungenschaft ihrer Stadt wechselte: der Kolonie.

»Diese Kolonie ist eine Auffangstation für Wesen, deren Scheu vor den Menschen unverändert ist. Es erfüllt mich mit Scham, wenn ich daran denke, was unsere Vorfahren den Paranormalen bis Ende des 19. Jahrhunderts angetan haben. Man denke nur an die Hexenverbrennungen. Dabei hätte man die unglaublichen Fähigkeiten der Paranormalen schon viel eher nutzen können.« Eine Anekdote zur Sol-Air folgte, der innovativsten Erfindung der Magier, eine Schwebebahn, die mit magisch erzeugter Solarenergie betrieben wurde. Allmählich füllte ungeduldiges Räuspern den Saal und Füße schabten erwartungsvoll über das Parkett, als der Bürgermeister endlich mit verheißungsvoller Stimme verkündigte: »Und nun der Moment, auf den Sie alle gewartet haben, wir beginnen mit der Delegation. Im Anschluss werden Sie das erste gemeinsame Mahl mit Ihrem neuen Familienmitglied einnehmen.«

In ihren Gedanken wiederholte Light die Menüfolge, um ihre Nerven zu beruhigen. Gemäß der Tradition wurden die Wesen der alphabetischen Reihenfolge ihrer Nachnamen entsprechend vergeben, so dass man als Delegierter nicht wissen konnte, ob man der Erste oder der Letzte war, der sein Wesen zugeordnet bekam.

Kane, der noch immer ihre Hand hielt, schenkte Light ein liebevolles Lächeln. Seine Haut war nicht länger kühl, denn ihre feuchten, verschwitzten Hände hatten sie erwärmt.

»Adrian, Rane«, rief der Bürgermeister den ersten Namen. Die Spannung im Raum war kaum zu ertragen. Niemand wagte es Luft zu holen, aus Angst, etwas zu verpassen. »Adrian, Rane«, wiederholte er. »Ist das Wesen von Singer, Nicolai.« Die Stille wurde vom Applaus zerschnitten. Die Leute pfiffen und jubelten, während Rane sich zu Familie Singer setzte.

Da Rane für Light ohnehin keine Option gewesen war, erlaubte sie sich einen flüchtigen Blick zu den Singers. Rane war ein Lykanthrop, wie unschwer zu übersehen war, vielleicht ein Werwolf oder eine Werkatze. Er war groß und hatte einen drahtigen Körper, ganz ähnlich dem von Nicolai. Die beiden grinnten einander an und schienen sich auf Anhieb zu verstehen. Die Familie wirkte zufrieden, sie klopfen Rane auf die Schulter und hießen ihn willkommen.

»Nicht mehr lange«, flüsterte Kane. Er sah sie aus dem Augenwinkel heraus an und lächelte sanft. Vor seinem Gesicht hielt er eine Kamera, um den Moment, in dem Light ihr Wesen erhalten würde, genauestens einzufangen.

Die Delegation war eine nervenaufreibende Prozedur. Alle im Raum hielten gespannt den Atem an und warteten auf die Verkündung der nächsten Namen. Anschließend brachen sie in lauten Jubel aus. Dieses Spiel wiederholte sich immer und immer wieder. Brandy Lane, ein Mädchen aus Lights Parallelklasse, bekam eine Furie zugeteilt. Light war erleichtert, noch nicht aufgerufen worden zu sein, denn Furien hatten den Ruf anstrengend und diebisch zu sein.

Wann war sie endlich an der Reihe? Nervös wippte Light mit ihren Füßen auf dem Boden hin und her. Die lange Tafel, an der die Wesen saßen, leerte sich. Das sympathische Mädchen mit den braunen Haaren, von dem ihre Mum geschwärmt hatte, hatte ihre Delegierte bereits gefunden.

»Leroy, Dante«, verkündete der Bürgermeister und wieder herrschte Schweigen im aufgeheizten Raum. »Leroy, Dante ist das Wesen von Adam,

Light.«

Lights Herz hörte für einen Moment auf zu schlagen. Sie bekam keine Luft mehr. Adrenalin pumpte durch ihren Körper. Sie riss den Kopf in die Höhe, um ihr Wesen anzusehen. Ihr Blick fuhr suchend die Tafel entlang, doch keines der Wesen erhob sich, um zu ihr zu kommen. Nur am Rande hörte Light das Jubeln und Klatschen der anderen, das allmählich verstummte wie abklingender Regen.

»Leroy, Dante«, wiederholte der Bürgermeister mit Nachdruck. »Bitte erheben Sie sich, um Ihre Delegierte Adam, Light willkommen zu heißen.« Hilfesuchend sah er zu Mrs Elisa, die aufgeregt mit einem Mann sprach. Die Stimmen der anderen Gäste im Saal wurden lauter. Alle starrten Light an, die nicht wusste, was sie tun sollte.

Sie spürte, wie Kane seinen Griff lockerte und kaum merklich die Achseln hob. Sollte sie lachen oder weinen?

»L-e-r-o-y, Dante«, sagte der Bürgermeister noch einmal klar und deutlich.

Ein bitterer Geschmack breitete sich auf Lights Zunge aus. In ihren Ohren rauschte es. Dieses Wesen war ihr keine Minute zugeteilt und schon zeigte es Ungehorsam. Was sollten die anderen Leute denken?

»Vielleicht ein Fehler in der Liste«, tuschelte die Frau am Nachbartisch, deren Tochter ihr Wesen bereits erhalten hatte. Plötzlich wurde ein Stuhl am linken Rand der langen Tafel zurückgeschoben. Wie auf Befehl drehten sich alle Köpfe in diese Richtung. Jeder wollte wissen, welches Wesen so unverschämt war sich seiner Delegierten zu entziehen und das schon am ersten Tag.

Dante Leroy war kein sympathisches, braunhaariges Mädchen. Sie war auch nicht blond oder rothaarig. Sie war noch nicht einmal ein Mädchen. *Sie* war ein sportlich gebauter junger Mann um die zwanzig. Seine Jeans waren verwaschen, ebenso wie sein T-Shirt. Zwischen den elegant gekleideten Gästen wirkte er fehl am Platz. Die Krönung seines schlechten Äußeren aber waren seine Haare, die er seitlich abrasiert hatte. In der Mitte kräuselten sich

ein paar gefärbte Strähnen in exakt demselben Grün wie das von Lights Cocktailkleid.

Lights Kopf war wie leer gefegt. Die Leute starrten sie an, aber das war ihr egal. Sie sah, wie sich die Lippen ihrer Mum bewegten, aber sie konnte nichts hören außer des Rauschens in ihren Ohren.

Er sollte ihr Wesen sein? Er war ein Mann! Doch selbst wenn Light die Regel missachtete, welche die Geschlechter voneinander trennte, und Dantes Äußeres ignorierte, konnte sie nicht glauben, dass er ihr Wesen sein sollte. Er war ein Dämon, sie erkannte es an seiner gebieterischen Haltung und seinen tiefschwarzen Augen, die niemandem einen Blick in seine Seele gewährten. Und doch war seine Seele zu spüren, wie Nebel war er von einer dunklen Aura umgeben, die Light ein nervöses Lachen entlockte.

2,5 % der Weltbevölkerung waren Wesen. 0,02 % davon waren Dämonen. Die Chancen einen Dämon als Wesen zu bekommen standen gering – sehr gering. Ihre Eltern sagten oft, sie sei ihr Engel und ausgerechnet sie, ein ›Engel‹, sollte einen Dämon als Wesen bekommen?

»Das muss ein Fehler sein«, rief ihr Dad entrüstet.

Gleichgültig, ohne irgendjemanden anzusehen, setzte sich Dante zu ihnen an den Tisch. Die Leute klatschten und jubelten nicht. Sie sahen schockiert und sprachlos zum Bürgermeister auf, der mit Mrs Elisa und dem Mann diskutierte. Auch bei ihnen fiel das Wort: Fehler.

Kane zog Lights Stuhl näher an sich heran, weg von Dante. Dessen Gesicht war eine emotionslose Maske und seine schwarzen Augen wirkten tot. Light wollte etwas sagen, aber die Worte erstarben auf ihren Lippen.

Mrs Elisa und ihre Begleitung kamen zu ihnen an den Tisch. »Es tut uns schrecklich leid«, entschuldigte sich der Mann mit gequältem Ausdruck. »Mrs Adam, darf ich Sie und Ihre Familie darum bitten mit mir zu kommen, damit wir diesen Vorfall besprechen können?«

Wutentbrannt stieß Lights Dad seinen Stuhl zurück. »Diesen Vorfall?«, bellte er. »Meine Light soll einen männlichen Dämon als Wesen bekommen

und Sie nennen es einen Vorfall!? Sie haben überhaupt keine Ahnung! Es ist kein Vorfall, es ist ein Fehler, Sie Idiot!« Beschwichtigend legte ihre Mum eine Hand auf den Arm ihres Mannes und flüsterte eindringlich, er solle sich beruhigen.

»Selbstverständlich. Ein Fehler. Würden Sie mir bitte folgen, damit wir diesen Fehler beheben können, ohne die Veranstaltung aufzuhalten?« Light rechnete es dem Mann hoch an, dass er trotz des ausfallenden Verhaltens ihres Dads freundlich blieb, auch wenn sein Lächeln dabei gezwungen wirkte.

Light war die Erste, die sich von ihrem Platz erhob. »Wir sollten wirklich vor die Tür«, sagte sie ruhig, obwohl in ihrem Inneren ein Sturm tobte. In diesem Punkt ähnelte sie ihrer Mum. So auszurasten wie ihr Dad war für sie undenkbar. Bestimmend zog sie an Kanes Hand, damit er ihr folgte. Seufzend fügte er sich ihrer Bitte. Nur Dante blieb regungslos auf seinem Platz sitzen. Die Arme überkreuzt studierte er die Speisekarte, die Light bereits auswendig kannte. Er wirkte gelangweilt und niemand, abgesehen von Light, beachtete ihn. Neugierig ließ sie ihren Blick über seinen Körper wandern.

Schnell sah Light sich nach ihrem Dad um. Er beschimpfte noch immer Mrs Elisas Begleiter, der beteuerte, dass irgendjemand versäumt haben musste, das vom System ausgegebene Ergebnis zu überprüfen. Ihre Mum stand den beiden Männern gegenüber und schüttelte apathisch den Kopf.

»Ich komme gleich nach«, flüsterte Light Kane zu und ließ seine Hand los. Ohne lange darüber nachzudenken, kniete sie sich neben Dantes Stuhl. »Hi, ich bin Light«, stellte sie sich unnötigerweise vor. Sie wusste nicht, wie sie anfangen sollte. »Offensichtlich gab es im System einen Defekt bei der Auswertung unserer Daten. Würdest du bitte mit uns mitkommen, damit wir den Irrtum beheben können?« Dante regte sich nicht. »Wir sollten diesen Vorfall so bald wie möglich aufklären, damit wir den Delegierten finden können, der wirklich zu dir passt.«

Dante drehte seinen Kopf zu ihr. Das erste Mal überhaupt sahen sie

einander an. Light schluckte, als sie ihr eigenes Spiegelbild in seinen schwarzen Augen erkannte. Dabei merkte sie, dass sie sich von seinen markanten Gesichtszügen hatte täuschen lassen. Denn auch wenn sie sein wirkliches, dämonisches Alter nicht kannte, so sah er für menschliche Verhältnisse doch nicht älter aus als neunzehn, vielleicht zwanzig.

»Ich mag die Farbe deines Kleides«, sagte er mit rauher Stimme. In einer fließenden Bewegung stand er von seinem Stuhl auf und ließ Light alleine auf dem Boden sitzen.

Kaum hatte Light den Saal verlassen, hörte sie ihren Dad schreien. »Wir werden dieses ... diesen Kerl nicht mit nach Hause nehmen.«

»Es tut mir leid, aber es gibt keine andere Möglichkeit«, entschuldigte sich der Mann.

»Andere Möglichkeit?«, schnappte Light die Worte auf und stellte sich neben ihren Dad. Ihr Blick zuckte zu Dante, der tatenlos an der Wand lehnte und seine dreckigen Fingernägel betrachtete.

»Mr Bennett sagt, wir müssen den Dämon mit zu uns nach Hause nehmen«, erklärte Kane genervt.

»Das ist richtig«, bestätigte Mr Bennett. »Die offizielle Übergabe des Wesens an seinen Delegierten hat stattgefunden. Niemand außer Sie« – er deutet auf Light – »Ist von nun an befugt, Dante irgendwelche Anweisungen zu geben. Die beiden dürfen nur noch auf gerichtliche Anordnung getrennt werden.«

Light spürte, wie Kane nach ihrer Hand tastete. »Wieso holen wir keinen Richter, der diese Anordnung gibt?« Dante stand leise lachend in seiner Ecke.

»Ein Wesen von seinem Delegierten zu lösen ist ein komplizierter Vorgang, der genau festgelegt ist«, erklärte Mr Bennett sachlich. »Zuerst müssen Ihre Eltern, mit Ihrer Einwilligung, in Revision gehen. Ein Gericht überprüft alle von Ihnen und Dante angegebenen Daten. Ist der offensichtliche Fehler gefunden, wird ein Gerichtstermin festgelegt, an dem

Sie sich von Dante lossagen können. Anschließend werden Dokumente vorbereitet, die von Ihnen, Ihren Eltern und Dante unterschrieben werden müssen. Das ganze dauert bis zu acht Wochen.«

Light neigte ihren Kopf. »Und was ist, wenn kein offensichtlicher Fehler vorliegt?« Ein Krampf durchzog ihren Magen. Sie biss die Zähne zusammen und versuchte sich nichts anmerken zu lassen. Ihre Aufgabe als Delegierte war es sich um Wesen zu kümmern und dabei sollte weder ihr Geschlecht noch die Abstammung eine Rolle spielen.

Mr Bennett lächelte gutmütig. »So etwas gibt es nicht. Es gibt immer einen Fehler.«

»Was, wenn es mein Fehler war? Wenn ich etwas falsch ausgefüllt habe?« Im Gedanken spielte Light die psychologischen Tests der letzten Jahre noch einmal durch, doch sie waren zu lange her, als dass sie sich hätte erinnern können.

»Mach dich nicht lächerlich«, zischte ihr Dad.

»Kann sich nicht einfach das dämonische Konsulat um ihn kümmern?«, warf ihre Mum ein.

»Nein.« Mr Bennett schüttelte den Kopf. »Light wurde die Verantwortung übertragen, nicht dem Konsulat.«

Kane schnaubte verächtlich. »Aber diese Delegation ist nicht rechtens. Sie lassen diesen männlichen Dämon bei uns leben und verstoßen damit gegen Artikel 9, der besagt: Der paranormale Bürger und sein Delegierter gehören stets demselben Geschlecht an.«

»Ignorieren stimmt nicht«, sagte Mr Bennett mit zunehmender Unruhe. »Eine Delegation ist ein rechtlicher Prozess, es gibt Vorschriften, an die wir uns halten müssen. Glauben Sie mir, wenn es nur nach mir ginge, würde ich Dante sofort wieder mit in die Kolonie nehmen. Aber es gibt Regeln, wie bei einer solchen Anomalie im System vorzugehen ist.«

»Anomalie?«, schrie ihr Dad. »Was soll es für eine Anomalie geben? Das verdammte System liegt falsch!«

»Beruhigen Sie sich, Mr Adam. Wir finden den Defekt im System und lösen die Delegation auf. Machen Sie sich bitte keine Sorgen. Ich bin mir sicher, das ist alles nur ein Irrtum. Ich bitte vielmals um Entschuldigung für die Unannehmlichkeiten.« Mr Bennett wandte sich an Mrs Elisa. »Bitte stellen Sie der Familie Adam einen zusätzlichen Unterhaltsscheck aus, als kleine Wiedergutmachung.«

»Eine große Wiedergutmachung wäre besser«, brummte Lights Dad und beobachtete Mrs Elisa dabei, wie sie ein Scheckbuch der Stadt Ferrymore Village hervorzog.

»Natürlich«, beteuerte Mr Bennett. »Ich kann nur wiederholen, wie leid es mir tut, Mr Adam. Doch ich bin mir sicher, dass ihre Tochter diese Hürde meistern wird. Sie erscheint mir sehr kompetent und neutral, wenn es um die Diversifikation verschiedener Spezies geht.«

Zustimmend nickte ihr Dad und nahm das Lob entgegen. »Light ist wirklich eine gute Delegierte. Sie ist sehr vorbildlich –« Light seufzte. Das Letzte, was sie brauchte, war eine Lobeshymne auf ihr Können, das sie noch nicht einmal unter Beweis gestellt hatte. Sie wandte sich von dem Gespräch ab und ging zu Dante. Er wirkte einsam und verlassen, wie er alleine an der Wand lehnte, die Arme vor der Brust verschränkt. »Tut mir leid, dass ich dich geholt habe, nur damit du dir das anhörst.« Dante zog die Augenbrauen in die Höhe, sagte jedoch nichts. »Sie reden über dich, als wärst du nicht hier. Das ist nicht in Ordnung. Du bist mein Wesen und ich werde für dich einstehen«, sagte Light mit fester Stimme, obwohl ihre Hände zitterten. »Meine Aufgabe als deine Delegierte ist es, mich um dich zu kümmern, egal was meine Eltern oder Kane sagen.« Ein nervöses Lächeln zuckte in ihren Mundwinkeln.

»Sehr edel, aber ich muss nicht bemuttert werden. Besonders nicht von einem schwachen Menschenmädchen. Geh lieber zu deinem Freund, um mit ihm Händchen zu halten.« Dante sah sie nicht an, um seine Lippen lag ein harter Zug, als hätte er Schmerzen.

»Kane ist nicht mein Freund«, stellte Light klar. »Er ist das Wesen von

meinem Bruder.«

Dante rollte genervt mit den Augen. »Wie auch immer.«

Wut kochte in Light auf. »Ich versuche nur nett zu sein!«

»Ich habe dich nicht darum gebeten nett zu sein.«

»Es ist mein Job nett zu dir zu sein, du Idiot.« Sie ballte ihre Hände, die noch immer zitterten. »Vermutlich ist es für jemanden wie dich nicht –«

»Light, könntest du bitte zu uns kommen«, wurde sie von ihrer Mum unterbrochen. Ohne ihren Zorn auf Dante offen zu zeigen, ließ sie ihn alleine an der Wand stehen. Ihr Dad hielt einen Scheck in den Händen, dessen Summe weit höher war, als die gewöhnliche Unterhaltszahlung für sechs Monate. Er wirkte nicht glücklich, aber das Geld und Mr Bennetts lobende Worte über seine Tochter hatten ihn beschwichtigt. »Möchtest du zurück in den Saal?«, fragte ihre Mum.

Light zögerte. Nicht in den Saal zu gehen bedeutete sich einzugestehen, dass etwas nicht stimmte, aber in den Saal zu gehen bedeutete, den ganzen Abend angestarrt zu werden. »Wir sollten besser nach Hause gehen«, seufzte sie schließlich. Den Abend ihrer Delegation hatte sie sich anders vorgestellt. Wo waren die herzlichen Umarmungen? Die neugierigen, aber freundlichen Fragen und das gesellige Beisammensein?

Tröstend strich ihre Mum Light über den Rücken. »Mach dir keine Sorgen, deine nächste Delegation wird dafür umso schöner. Wir holen uns etwas Leckeres zu Essen und genießen den Rest des Abends mit Jude, nicht wahr Ryan?«

»Selbstverständlich.« Sein Lächeln wirkte gezwungen.

»Ich hole unsere Jacken und schon kann es losgehen«, sagte ihre Mum mit gespielter Freude und griff nach der Hand ihres Ehemannes, um ihn mit sich zur Garderobe zu ziehen. Ihr Vorgehen war nicht gerade subtil, denn schon wenige Schritte weiter konnte Light hören, wie sich ihre Mum über Dante beschwerte.

Light atmete tief durch, um sich, ihrem Dad und Mr Bennett zu beweisen,

was für eine kompetente Delegierte sie war. »Dante?«, wandte sie sich an den Dämon. »Was möchtest du essen? Pizza? Indisch? Griechisch?«

Er blinzelte sie ausdruckslos an. »Wie wäre es mit dem Blut aus deinen Eingeweiden?«

Ein dumpfer Aufschlag erfüllte den Raum, als Kane sich auf ihn stürzte und ihn zu Boden riss. Keuchend kämpfte sich Kane über Dante und setzte sich rittlings auf seine Hüften. Er packte den Kragen von Dantes Shirt und schüttelte ihn. Immer wieder schlug sein Hinterkopf auf die kalten Fliesen. Er stöhnte, aber Kane hielt ihn unter seinem Gewicht gefangen. »Nimm das zurück!«, brüllte er. »Nimm es zurück, oder ich bring dich um!« Mit der flachen Hand schlug er Dante ins Gesicht. Dieser zuckte zusammen und Blutfäden benetzten seine Lippen.

»Du schlägst wie ein Mädchen«, lachte Dante und entblößte seine vom Blut eingefärbten Zähne.

»Lass ihn los!«, kreischte Light, die noch zu verstehen versuchte, was soeben passiert war. Dantes Kopf schlug abermals gegen die Fliesen. Sein Lachen war vom Schmerz gezeichnet. »Kane!« Light griff in seine Haare und riss seinen Kopf nach hinten, bis er vor Schmerzen aufschrie und von Dante abließ. »Kane, hör auf damit. Dante meinte das nicht ernst.«

»Bist du dir wirklich sicher?« Kanes Stimme war rau vor Zorn.

»Sag ihm, dass es nur ein Scherz war«, forderte Light ihn auf. Sie begegnete Dantes Blick und ein erwartungsvoller Ausdruck züngelte über sein Gesicht, als hätte er die Auseinandersetzung sichtlich genossen. Doch bevor er etwas sagen konnte, was den Kampf womöglich nur wieder entfachte, versuchte Light es auf die sanfte Art. Beschwichtigend legte sie Kane eine Hand auf die Schulter. Seine Muskeln entspannten sich unter ihrer Berührung. »Kane, bitte lass ihn los – für mich. Wenn du ihn umbringst, ist das meine Schuld. Ich bin seine Delegierte und für ihn verantwortlich. Willst du, dass man mir meine Lizenz entzieht?«

Kane seufzte. »Nein, das will ich nicht.« Er ließ von Dante ab und rappelte

sich auf. Angewidert musterte er das Blut, das an seinen Knöcheln klebte.

»Danke«, sagte Light zu Kane, doch ihr Blick ruhte auf Dante. »Alles in Ordnung?«

Dante spuckte Blut auf den Boden und hustete. »Ich habe schon Schlimmeres erlebt.« Tatsächlich wirkten seine Wunden bei näherer Betrachtung weniger schlimm. An seinem Kopf prangerte eine Beule, die allerdings schon wieder verheilte und auch die Haut an seinen aufgeplatzten Lippen zog sich wieder zusammen.

»Wir sollten meinen Eltern besser nichts davon erzählen.« Light streckte Dante die Hand entgegen, um ihm auf die Beine zu helfen. Er ignorierte sie und wischte sich mit dem Unterarm über den rot verschmierten Mund. »Ich möchte thailändisch«, sagte er entschlossen. Seine Augen funkelten wie schwarze Diamanten, wunderschön und bedrohlich zugleich.

Kane säuberte seine blutigen Knöchel gerade rechtzeitig, bevor ihre Eltern zurückkamen. Sie trugen ihre Mäntel bei sich und ihre ausdruckslosen Gesichter verrieten nichts über ihr Gespräch. Light warf einen letzten Blick zu Dante. Seine Wunden waren noch sichtbar, aber vermutlich hatten ihre Eltern ihn nicht genau genug angesehen, um den Unterschied tatsächlich zu bemerken.

»Können wir thailändisch essen?« Light verteilte sich für das verräterische Zittern in ihrer Stimme und konnte nur hoffen, dass sich der Schock über das Geschehene nicht in ihren Augen spiegelte. Doch ihre Mum schenkte ihr nur ein müdes Lächeln und versicherte ihr, dass sie alles bekommen könnte, was sie wollte.

03. Kapitel

**»Die Lossagung eines Delegierten von seinem paranormalen Bürger, die sogenannte Revision, ist dann zulässig, wenn die Zusammenführung Ergebnis eines Irrtums oder Defektes ist. Die Loslösung muss in längstens acht Wochen abgeschlossen sein.«
(Buch der Delegation, Artikel 21)**

Lights Mum rief von ihrem Handy aus im thailändischen Restaurant an und bestellte das Familienmenü. Kurz darauf verschwand ihr Dad in ein Haus, das einen betörenden Geruch nach Curry verströmte, und kehrte mit zwei duftenden Tüten zurück. Kane, Light und Dante saßen auf der Rückbank. Demonstrativ hatte sich Kane zwischen sie gesetzt und hielt Lights Hand so fest, dass es schmerzte, doch Light sagte nichts.

Ihr Dad brachte den Wagen vor ihrem Haus zum Stehen. Light öffnete die Autotür, als Kane ihren Arm berührte. Er streifte sein Jackett ab und legte es ihr um die Schultern. »Es ist kalt. Nicht, dass du krank wirst.« Light konnte das Gefühl nicht abschütteln, dass er versuchte Dante etwas zu beweisen.

»Danke.« Light lächelte und stieg aus dem Wagen. Wieder begann sie am ganzen Körper zu zittern. Es war die Kälte, die ihr zu schaffen machte, aber auch die Angst davor, wie Jude auf Dante reagieren würde.

Ihr blieb keine Zeit darüber nachzudenken, denn Kane drängte sie in Richtung Haus und in einer schnellen Bewegung, der Lights Blick kaum folgen konnte, sperrte er die Tür auf und hielt sie ihr auf. Die Luft im Haus schien zu kochen.

»Ihr seid schon zurück?«, fragte Jude überrascht aus dem Wohnzimmer. Ohne zu antworten, folgte Light seiner Stimme. Träge lag er noch immer auf

dem Sofa. Er wirkte kraftlos und fiebrig, dennoch rappelte er sich auf und die Decke rutschte von seinem Oberkörper. »Wo ist dein Wesen?«

Light seufzte. Sie fand nicht die richtigen Worte, um das zu sagen, was passiert war.

»Gib ihr nicht die Schuld dafür. Das System hat einen Fehler gemacht.« Kane drängte sich an ihr vorbei in das Zimmer und setzte sich auf den Couchtisch. Er bückte sich, um ein paar der Taschentücher aufzuheben, die Jude achtlos auf den Boden geworfen hatte.

»Was –« Judes Augen weiteten sich. Dante war hinter Light getreten. Seine Anwesenheit legte sich über sie wie ein dunkler Schatten. In ihrem Kopf herrschte Dunkelheit, als wäre sein Schatten bis in ihr tiefstes Inneres vorgedrungen. Er vernebelte ihren Verstand und kein klarer Gedanke wollte sich formen.

Jude begann zu lachen. Ein echtes Lachen, tief aus seiner Seele, drang an die Oberfläche. Husten mischte sich darunter und sein Kopf färbte sich rot. Light konnte nicht anders, als ihn anzustarren. Kane klopfte ihm auf den Rücken. »Ich hätte es euch fast geglaubt«, sagte Jude nach Luft ringend. »Witzig. Jetzt schick den Penner zurück unter seine Brücke und zeig mir dein Wesen.«

Light ballte die Hände zu Fäusten. Sie presste ihre Lippen aufeinander, bis sie so dünn waren wie ein Bleistiftstrich. Kaum merklich schüttelte sie den Kopf und Verzweiflung schnürte ihr den Hals zu.

Judes Lachen verstummte. Sein Blick wurde ernster und wanderte zwischen Light und Kane hin und her. »Bitte sagt mir, dass das ein Witz ist.« Er deutete auf Dante. »Dieser Kerl kann nicht dein Wesen sein.«

Kane seufzte. »Es gab einen Fehler im System.«

Ausdruckslos sah Jude seine Schwester an. Nur langsam regte sich etwas in seinem Gesicht und tiefstes Mitgefühl sprach aus seinen Augen. »Es tut mir so leid.« Bedauerlich schüttelte er den Kopf. »Du hast etwas Besseres verdient, als ... als –«

»Diesen Dämon«, ergänzte Kane.

Jude biss sich auf die Lippen. »Es tut mir leid«, sagte er erneut, als wäre jemand gestorben.

Mit diesen Worten brach etwas in Light. Eine Welle der Wut erfasste sie und verdrängte den Schatten, den Dante in ihrem Kopf hinterlassen hatte. Mit geballter Hand schlug sie hart gegen den Türrahmen. Ihre Knöchel knackten und Schmerz erfasste ihren Körper – es war ihr egal. Ohne Jude oder Kane anzusehen, ergriff sie Dantes Handgelenk und zerrte ihn aus dem Zimmer.

»Wie können sie nur solche Dinge über dich sagen?«, fragte Light. Sie sprach zu sich selbst, nicht zu Dante. »Wieso reden sie über dich, als wärst du nicht anwesend? Jahrelang bringen sie uns Delegierten bei, jedes Wesen als Individuum zu sehen. Dass wir keine Vorurteile haben dürfen und wir stolz auf unser Wesen sein sollen, egal welcher Rasse es angehört.« Wütend stampfte Light die Treppe nach oben. »Sie tun so, als wärst du der Teufel.«

»Vielleicht bin ich es«, sagte Dante amüsiert.

Light rollte mit den Augen. »Bist du nicht. Der Teufel sieht anders aus.«

»Wirklich? Woher willst du wissen, wie er aussieht?« Zum ersten Mal klang er interessiert.

»Deine Haare sind grün«, stellte Light fest und blieb an der obersten Treppenstufe stehen. Sie betrachtete ihr Kleid, das exakt dieselbe Farbe hatte. »Grün steht für die Hoffnung.« Sie wandte sich an Dante und lächelte schwach. »Wieso sollte der Teufel die Hoffnung tragen?« Sie zuckte mit den Schultern, wobei sie bemerkte, dass sie sein Handgelenk noch immer mit ihrer Hand umfasste. Seine Haut war warm und lebendig, nicht kalt und tot wie die von Kane. Sie ließ ihn los.

»Dein Zimmer«, sagte Light mit einer einladenden Geste. Ausdrucklos ließ Dante seinen Blick durch den Raum gleiten. Seine dunkle, ungewaschene Erscheinung wirkte zwischen den hellen Wänden deplatziert. »Morgen

kommen deine Koffer. Wenn du dich eingerichtet hast, passt das Zimmer schon viel besser zu dir«, versicherte Light und fuhr mit den Fingerspitzen über die Kante des Schminktisches.

»Es werden keine Koffer kommen.« Dante zog eine Schublade auf. »Ich habe nichts.« Es hörte sich nicht danach an, als würde er diesen Zustand bedauern. »Ich habe mich der Delegation entzogen. Man hat mich festgenommen und eingesperrt. Ich besitze nur das, was ich bei mir trage.«

»Oh.« Light zupfte verlegen an ihrem Rock. Hatte der Rat ihm nichts mit auf den Weg gegeben? »Wir können morgen in die Stadt fahren.«